

Gedanken zum Sonntag Kantate (Singt!)

10. Mai 2020

Predigttext: 2. Chronik 5,2-14

„Salomo versammelte alle Ältesten Israels.“ So beginnt der Text in der 2. Chronik. Dann versammelten sich noch alle Männer Israels zum Fest und sie feierten einen gigantischen Gottesdienst. Der mit den besten Sängern besetzte Chor hat gesungen, ein Orchester aus Zimbeln, Psalteren und Harfen und 120 Trompeten trat auf und die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus Gottes. Sie feierten die Einweihung des Tempels, den König Salomo hatte bauen lassen.

Was habe ich mich besonders Ostern verloren gefühlt ohne Gottesdienst. Gründonnerstag, Karfreitag, die Gottesdienste in den Altersheimen und natürlich Ostersonntag. Kein Gottesdienst und kein Besuch. Wirklich seltsam war das.

Und nicht nur Gottesdienste fehlen. Ich möchte endlich wieder richtig feiern. Oder einfach nur zusammen am Tisch sitzen mit Freunden oder Nachbarn. Endlich wieder Nähe. Ohne Maske, nicht per Skype oder Videokonferenz. Ich möchte nicht nur eine mehr oder weniger blecherne Stimme aus dem Lautsprecher meines Handys hören. Sondern ich möchte dich hören und sehen und auch mal in den Arm nehmen. Oder dir wenigstens die Hand geben.

Die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus Gottes – mit diesem Satz endet der Bericht von der Einweihung des neuen Tempels in der Chronik. Und ich frage mich: Wo bist du, Gott? Bist du auch bei mir, wenn ich alleine bin? Manchmal fühle ich mich so verlassen, so allein. Draußen scheint die Sonne, ich höre die Vögel singen und auch Geräusche aus Nachbarns Garten. Hier mäht einer den Rasen, da spielen Kinder, aber ich bin abgeschnitten von alledem. Alles sieht so normal aus und ist doch nicht normal.

Wie ist das erst für Menschen, die nicht gut hören und vielleicht nicht einmal gut sehen können? Da ist die Berührung noch viel wichtiger und fehlt jetzt noch viel mehr. Gott, wo bist du?

In der Menge der anderen nehme ich mich wahr. Wenn ich anderen begegne, fühle ich mich. Wenn ich aber ganz alleine bin, komme ich mir vor wie ein winzig kleiner Himmelskörper, der durch die unendlichen Weiten des Universums saust. Winzig klein in der gigantischen Leere, sonst habe ich ja nichts, woran ich mich messen kann. Ich und ich und immer bloß ich – das reicht einfach nicht.

Wohl denen, die in diesen Zeiten nicht alleine in einer Wohnung oder einem Zimmer sitzen müssen. Wohl denen, in deren Haushalt viele Menschen wohnen, alte und junge und Kinder, vielleicht sogar noch ein Hund oder eine Katze. Da kann die Kontaktsperre nach draußen sogar manchmal regelrecht ein Segen sein. Familie und Partnerschaft neu entdecken – wenn das gelingt, wunderbar!

War es auch nicht immer tut. Manch einem fällt auch in der Familie die Decke auf den Kopf. So viele möchten endlich wieder zur Arbeit gehen, während andere gar nicht wissen, wie sie ihre Arbeit schaffen sollen. Wir können und dürfen nicht teilen, weder die Arbeit noch unsere Einsamkeit noch unsere Feste. Keine Geburtstagsfeier, kein Betriebsfest, kein Besuch auf dem Jahrmarkt. Freunde treffen, Frühlingsfest, das fällt aus.

Und alles das trifft die, die sowieso schon alleine sind, besonders schwer. Gerade zum Sonntag Kantate – d.h.: Singt! – wird mir das bewusst. Singen, jedenfalls gemeinsam singen, dürfen wir immer noch nicht. Mir fehlt der Chor. Nicht nur der Chor, der gemeinsam singt, sondern auch der Chor der vielen Stimmen am Strand, die Stimmen um mich herum.

Wie gut, dass sich allmählich alles wieder öffnet. Besuche werden wieder erlaubt, wenn auch mit Einschränkungen. Kleinere Treffen ebenfalls. Wenn das nicht zu allzu vielen neuen Infektionen führt. Menschen fassen wieder Hoffnung und merken: Ich lebe noch. Ich bin noch da!

Auch Gott ist noch da. Er war immer da, auch in der Einsamkeit. Gott ist nicht nur bei den großen Festen anwesend, wenn die Herrlichkeit des Herrn das Haus Gottes erfüllt. Er ist auch bei dem kleinen Propheten Jona im Bauch des großen Fisches. Er ist auch bei seinem Volk, das an den Wassern Babylons in der Kriegsgefangenschaft um sein verlorenes Land trauert. Gott ist da, auch wenn er uns scheinbar verlassen hat.

Ich weiß nicht, wie es nun weitergeht. Draußen ist Frühling und die Vögel singen und die Restaurants und Cafés dürfen nach und nach wieder öffnen. Urlauber dürfen wieder ins Land kommen. Nicht so wie vor der Krise, aber immerhin. Ich weiß nicht, wie es für mich selbst weitergeht. Es ist noch nicht vorbei, aber es geht voran. Eines aber weiß ich: Ich bin nicht alleine, ich bin niemals alleine. Gott ist bei mir.

Kantate! Singt! Gemeinsam dürfen wir das noch nicht wieder. Aber unter der Dusche – da fange ich schon mal damit an.